Predigt 10./ 11.02.2024 – Reminiszere, 4. Mose 21,4-9

Leidensweg - Am Ende steht das Leben

Der biblische Text zur Predigt hat eine Vorgeschichte:

Sklaven waren sie in Ägypten, beim Pyramidenbau unter Ramses dem II. - Nach der dramatischen Flucht zog das befreite Volk,
von Mose geführt, durch Wüsten. Das war anstrengend, gefährlich, und vor allem lang. 40 Jahre, damals ein ganzes Menschenleben.
Nun endlich stehen sie wenige Kilometer vor dem Ziel, dem Land, in dem Milch und Honig fließen. Aber der Weg ist versperrt, unüberwindbar. Also müssen sie umkehren, zurück, wieder in die Wüste. Die Stimmung ist schlecht, kein Wunder. (> Bibel)

„Da brachen sie auf von dem Berg Horeb in Richtung Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete gegen Gott und gegen Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor der Speise die uns nicht satt macht.
Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele starben.
Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt als wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme.
Und Mose bat für das Volk.
Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange aus Kupfer und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“ (4. Mose 21, 4-9).

Wüste und Schlangen, sie wecken Vorstellungen und Bilder in uns, Gefühle, die Angst machen. Tief in uns tragen wir ein Wissen von Wüste und von Schlangen. Wüste, da ist alles endlos und schutzlos, endloser Sand, vielleicht mal Felsen, kein Orte.
Hell blendend und gleissend am Tage, tiefdunkel in der Nacht, überwölbt von einem kalten Sternenhimmel. Wüste, das ist Freiheit und Abenteuer, ein Traum vielleicht, oft ein Alptraum.
Wüste, das ist Treibsand und Sandsturm, ist Gefahr, Einsamkeit und Durst.
Wir verstehen das, weil wir wissen, was Wüste ist, weil wir alle Wüste erfahren haben, immer wieder im Leben, Wüsten-Zeiten,
wer kennt sie nicht.
Es gibt die inneren Wüsten, in denen wir leben, einsam, und da ist nichts, das uns erfreut und nährt. Es gibt Menschen, die so ihr Leben beschreiben: Ich lebe in einer Eiswüste.
Wir alle verstehen, was das heißt.
Und Schlangen? Stell dir einen Schlangenbiss vor, ein Alptraum.
Schlange bedeutet Gefahr, ganz real falls sie giftig ist, aber auf jeden Fall unheimlich, ungreiflich, plötzlich da aus dem Nichts… und dann schon wieder weg. Und dazwischen, wenn‘s böse kommt, der Biss.
Solche Alpträume kommen nicht aus einem realen Erleben, sondern steckt tief in uns… wie die Wüste, durch Geschichten vielleicht, oder noch tiefer aus früheren Zeiten. Die Schlange, das war und ist das, was unser Leben und unsere Welt bedroht. Die Schlange ist das Gift, das uns vergiftet. Die Schlange ist der Tod. So wird schon am Anfang der Bibel erzählt.
Und doch gibt es sie heute… real mit menschlichen Namen, Schlangen,
die unser Leben vergiften mit ihrem tödlichen Biss:
Putin, Tramp, Hamas, Netanjao, mafiöse Familienclans…, Schlangen und Wüsten.
Zurück zum Text:
40 Jahre…Das Volk hat genug von der Wüste. Ja, sie sind frei, ja
sie leben. Aber was ist das schon gegen Enttäuschung und Frust.
Es ist heiß, es ist gefährlich, es gibt wenig zu essen und über Wochen immer das gleiche, „das Essen schmeckt uns nicht“, es ist langweilig, und es geht immer so fort. Das kann kein Mensch

aushalten. Sie verlieren ihren Lebensmut. Sie wollen endlich ankommen in der Heimat. Die Wüste ist keine Heimat.
Da meldet sich die alte Heimat Ägypten und Ägypten-Nostalgie macht sich breit.
Was ist schon die Freiheit. Früher, da war es doch besser.
Natürlich stimmt das nicht, wie hatten sie gelitten, oder nicht sie, sondern ihre Eltern und Großeltern und die Vorfahren weiter zurück. Nie und nimmer war das Heimat gewesen.

Sie waren Fremde mit Heimat-Sehnsucht.
Die gute alte Zeit war damals die böse neue Zeit.
War und ist das bei uns anders?
Diese gute alte Zeit…, war es nicht eine schwere Zeit?
Und eine gefährliche dazu?
Die gute alte Zeit war damals für viele die böse neue Zeit.
Aber das ist vergessen.
Ägypten-Nostalgie: Früher war alles besser. Dahin wollen sie zurück. Also murren und meutern sie. Heute würden sie demonstrieren: Mose, du Verräter! Gott, du Verräter!
Ihr habt uns nur hierhergebracht, damit wir sterben.
Wir wollen zurück, in die Heimat, Heimat, - die es so nie gab.
Was für ein Vorwurf. Was für eine Lüge.

Und dann geschieht genau das, wovor sie Angst haben und was sie Gott und Mose vorwerfen.
Der Tod kommt…,
heimlich und schnell gekrochen, aus allen Winkeln,
aus dem Sand, aus den Felsen.
Schlangen…, tödliche Kobras, hunderte, mit einem Biss, der brennt wie Feuer und tötet, es ist schlimmer als zuvor.
Ist das eine Strafe Gottes? Eine Erziehungsmaßnahme?
Davon ist in der Geschichte nicht die Rede. Es wird nur nüchtern erzählt, dass Gott das wahr werden lässt, was die Menschen befürchten. und ihm unterstellen.
Warum wird es noch schlimmer? Warum?
Merkwürdig ist nun, dass Gott ihnen damit die Tür zur Zukunft öffnet. Am absoluten Tiefpunkt kommt die Wende.
In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tages.

Weil sie nicht mehr weiter wissen, verzweifeln in der Wüste unter Schlangen…,so kommen sie zu Mose:
Wir haben uns von Gott abgewendet, das ist unsere Sünde.
Ja, wir haben uns von Gott abgewendet…
Bitte Gott, dass er uns rettet und die Schlangen wegnimmt.
„Not lehrt beten“.
Von einer Heimsuchung werden sie später erzählen.
Die Schlangen nimmt Gott nicht weg. Auch in unserer Welt werden sie immer wieder kommen, die Putins, Tramps, Netanyahus, Terror-Komandos und Krieg. Gott nimmt die Schlangen nicht weg. Mit ihrem tod-bringendem Biss bringen sie sich letztlich selber um.

Gott aber heilt, heilt die Gebissenen.
Heilt so, wie es in den alten Zeiten üblich war. Heute kommt uns das vor wie ein bisschen Magie und ein bisschen Fantasy-Welt.
Sie sollen hinschauen, auf diese Kupferschlange am Stab, und wer es tut, wer hinschaut, der bleibt am Leben.
Ich wette, alle haben es getan, ob sie nun daran glauben oder nicht.
Mit dem Sehen ist es ja so eine Sache.
Was siehst du, wenn du mich anschaust?
Was sehe ich, wenn ich dich anschaue?
Man kann so oder so sehen. Ein Gesicht, ein paar Augen. Oder wir sehen in die Augen, sehen die Freude in den Augen… oder die Angst… oder die Liebe,

- und im Gesicht auch die Lebensgeschichte eines Menschen. Genau hinschauen, dann sehen wir mehr als das, was sich biometrisch erfassen lässt. Dann sehen wir einen Menschen, und manchmal können wir ihm oder ihr mitten ins Herz schauen.

Wir spüren das ja auch umgekehrt, ob ein Mensch uns sieht oder nur unsere Oberfläche. Genau hinschauen sollen sie, sollen wir,
Menschen in der Wüste, die Geschichte hinter der Geschichte sehen, Gottes Geschichte mit ihnen, mit uns.
Das Gesicht sehen hinter der Schlange, - Gottes Gesicht.
„Ich sehe was, das du nicht siehst."
Sie sehen eine Schlange aus Metall, Kupfer oder Bronze, aufgerichtet an einem Stab, so ähnlich vielleicht wie die Äskulapschlange, die wir von den Apotheken kennen und auf Arzneimitteln, nur dass die Äskulapschlange nicht giftig ist.
Für manche ist das heidnisch, dass sich Gott solcher Mittel bedient. Zwischen Magie und Fantasy? Diese Metallschlange hat man später aus dem Jerusalemer Tempel entfernt und vernichtet. Sie war ihnen zu heidnisch.
Ach, immer diese Angst der Kirchen vor weltlichen Einflüssen, wie kleingläubig…

Aber Gott hat da keine solchen Skrupel. Er passt sich an.
Er passt sich uns an, unseren Lebenswelten/unseren Vorstellungen
wenn er damit uns nur erreichen kann, dann nutzt er sogar ein bisschen Magie und Fantasywelt.
Da hat er keine Berührungsängste. Da ist er ganz bei uns.
Und das ist auch noch heute so. Gott kommt zu uns auf seine, vor allem aber auf unsere Weise.
Er begegnet uns im Alltag und im Gottesdienst,
im Äskulapstab der Medizin wie im fröhlichen Kindergeschrei auf dem Spielplatz… und in den Tränen eines Menschen.
Er begegnet uns in den merkwürdigen Begegnungen die wir haben, in den Stimmungen des Tages, in den Klängen der Musik.
So berührt er unser Herz. Und wir sehen ihn, - wenn wir hinschauen, wenn wir sehen wollen.

Die Evangelien übertragen die Schlange am Kupferstab
auf Jesus am Kreuz. (wir haben es gehört in der Lesung.)
Was sehen sieht du? Was sehen wir?
Wenn wir das Kreuz anschauen:
Den leidenden Menschen schlechthin?
Die hingebende Liebe?
Sehen wir den Heiland der Welt?
Gott, der zu unsere verwundeten Seelen heilt?
Den Erlöser aus Tod und Verdammnis?
Christus, der auferstehen wird?

Gott sucht uns und er findet uns…, vielfältig.
„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt", sagt Jesus. Er sucht und er findet uns – manchmal durch Wüstenzeiten und einer Schlange auf einem Stab,
in allen möglichen Verkleidungen und Lebensweisen.
Aber Achtung, passen wir nur auf:
Die Nostalgien gibt es auch bei uns. Das Festhalten an der Vergangenheit, und sei sie braun, den Lügen über die sog. gute alte Zeit.
Denkt daran: Die Heimat liegt vor uns, nicht hinter uns.

Nostalgie von früher, Lügen, Vorwürfe, sie kommen aus Unzufriedenheit und aus Angst, Angst, dass wir in der Wüste verloren sind und sterben.
Angst aber zieht Schlangen an, namentlich im politischen Geschäft und in religiösen Dingen.
Was hat uns da schon alles gebissen und vergiftet?

ER kann uns das Gift aus den Adern nehmen.
In Wüsteneien ist er bei uns, das merken wir oftmals erst danach.
Wenn wir nur hinschauen… und sehen, wie ER uns anschaut, von seiner Erhöhung am Balken.
Sein Anschauen nimmt uns die Angst.
Sein Anblick hat heilende Wirkung.
Wenn wir nur hinschauen auf IHN.

Ich sehe was, das du nicht siehst.
Zunächst eine Schlange, die beißt und tötet.
Doch nun soll sie heilen.
Wir können heil werden, oder zumindest auf den Weg der Gesundung kommen, wenn wir den Mut finden,
diese Schlange anzuschauen. Auch die Schlange in uns anzuschauen, denn sie ist auch in uns, verletzt und vergiftet andere.
Die Schlangen anschauen, das ist nicht angenehm. Aber nur so beginnt Heilung. Wenn wir dem Schrecklichen ins Auge sehen, standhalten, die bittere Wahrheit aussprechen, „Ja, das bin ich", oder „Das bin ich auch"- zumindest vor uns selbst und vor Gott ausrechen.
So beginnt unsere Heilung. Wir haben uns getrennt von DIR, gesündigt, ja. Rette uns!
Und Gott sagt: Schaut die Schlange an. Ohne Angst. Es ist nicht, wie ihr denkt, dass dann alles noch viel schrecklicher wird. Nein, im Gegenteil, so beginnt ihr heil zu werden.
Ich sehe was, was du nicht siehst.
Leben, wo wir nur den Tod vermuten.
Licht, wo wir nur Dunkelheit empfinden.
Liebe, wo wir nur Schrecken spüren.
Weil Gott Leben aus dem Tod holt, und Licht ins Dunkel,
den Schrecken durch seine Liebe vertreibt.

Das Kreuz treibt diese Umkehrung auf die Spitze, in dem es zum zum Heil wird. Auf das Kreuz schauen in Krisenzeiten.
Eine Familie erzählte: Die Großmutter lag im Sterben… In ihrem Bett schaute sie immer gegen die Wand. „Oma, dreh dich doch auch mal um", drängten die Kinder… „Aber dann kann ich ihn nicht sehen", sagte sie. An der Wand hing ein kleines Kreuz.
Auf was schauen wir? Und was sehen wir?
Ein Kreuz, ja, ein Folter- und Todesinstrument, einen Menschen, der unter schrecklichen Qualen stirbt?
Aber wir sehen zugleich:
Unseren Heiland. Die Liebe Gottes.
Hören die kleinen Dialoge am Kreuz:
Vater, vergib ihnen.
Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.
Es ist vollbracht.
Das Kreuz verwandelt sich in eine Ikone.

Eine Schlange aus Metall. - Jesus am Kreuz.
In beidem begegnet uns Gott und heilt.
Nimmt uns an der Hand. Und wir erkennen ihn.
Der dich liebt. Unendlich.
Amen.

Pfarrer Manfred Otterstätter